

Jochen Schultheiß

Die Glockengießer aus Villingen

Von Hans Reble bis Franz Joseph Benjamin (VI) Grüninger

Die Geschichte der Villingen Gießhütte
von ihrer Gründung um 1580 bis zu ihrem Ende 1951

INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort	13
Zum Geleit	15
Einführung	18
Zum Inhalt des Buches und den Schwierigkeiten der Erforschung	19
Die Geschichte der Villingener Glockengießerei	21
1. Die Gründung der Gießhütte durch Hans Reble (1552 – 1615)	22
2. Christoph Reble (1591 – 1649)	25
3. Johann Joachim Griening (1624 – 1676)	27
4. Matthäus Griening (1653 – 1710)	28
5. Meinrad (I) Anton Griening (1692 – 1750) und Jakob Pelagius Griening (1690 – 1772)	28
6. Franz Joseph Benjamin (I) Griening (1735 – 1795) und Nikolaus Meinrad (II) Griening (1763 – 1818)	29
Glocken für die Benediktinerkirche in Villingen (Geläute nicht erhalten)	32
Ein Großauftrag für St. Blasien (Geläute nicht erhalten)	33
Als die Glocken von Villingen und St. Blasien nach Karlsruhe kamen	35
7. Nikolaus Meinrad (II) Grüniger (1763 – 1818) und Severin Benjamin (II) Grüniger (1782 – 1840)	37
8. Severin Benjamin (II) Grüniger (1782 – 1840)	39
9. Benedikt Benjamin (III) Grüniger (1821 – 1879) und Joseph Benjamin (IV) Grüniger (1844 – 1912) und Georg Adalbert Grüniger (1852 – 1918)	41
Joseph Benjamin (IV) Grüniger in Politik und Gesellschaft	44
10. Joseph Benjamin (V) Grüniger (1873 – 1927)	45
Glocken für Mexiko	55
Die Glocken von St. Bernhard in Karlsruhe (das größte erhaltene Grüniger-Geläute)	56
Glocken für Herz Jesu in Ettlingen (Geläute nicht erhalten)	58

Neue Glocken für das Villinger Münster (Geläute nicht erhalten)	60
Die Glocken von St. Peter und Paul in Bürglen/Schweiz (Geläute erhalten)	64
Ein großes Geläute für St. Laurentius in Bad Rotenfels (Geläute nicht erhalten)	67
Neue Glocken für St. Stephan in Karlsruhe (Geläute nicht erhalten)	69
11. Franz Joseph Benjamin (VI) Grüninger (1901 – 1963)	71
Ein Großgeläute für die Stiftskirche in Baden-Baden (Geläute nicht erhalten)	74
Der letzte große Guss vor dem Krieg für das Münster in Radolfzell (Geläute nicht erhalten)	75
Bemühungen um eine neue Gießerei nach dem Zweiten Weltkrieg	77
Eine neue Heimat in Straß bei Neu-Ulm	79
Glocken aus Bronze	82
Glocken aus Weißbronze	82
Weitere verlorene Geläute aus der Zeit in Straß	88
Wirtschaftliche Schwierigkeiten, Konkurs und das Ende	91
Schluss	94
Friedrich Wilhelm Schilling wird der führende Glockengießer in Baden	96
Die Betriebsstätten der Villinger Gießhütte	97
Am Käferberg – Villingen	97
Südwestliche innere Ringmauer beim „Glockenhäusle“ – Villingen	98
Bickenstraße 24 – Villingen	99
Golden Bühl – Villingen	100
Straß bei Neu-Ulm	102
Die größten in der Firmengeschichte gegossenen Glocken	104
Die größten heute noch vorhandenen Glocken	105
Die größten heute noch vorhandenen Geläute	106
Ein Bilderbogen – Impressionen aus der Glockengießerei in Villingen	107
Ein Bilderbogen – Impressionen aus der Glockengießerei in Straß	110
Oberbeuren	110
Weißhorn	113
Ein Bilderbogen – Neue Glocken halten Einzug	115

Kirchdorf bei Bad Wörishofen, St. Stephan	115
München-Pasing, Maria Schutz	116
Oberbeuren, St. Dionysius	118
Schonach, St. Urban	120
Die Entwicklung der mittleren Glockenrippe oder auch Parsifal-Rippe am Beispiel des Geläutes von Leipferdingen	123
Liefergebiet	127
Erinnerungen an die große alte Villinger Münsterglocke von 1601	129
Ein Aussichtsturm aus der Glockengießerei	133
De Glockebenne – Zunftmeister Benjamin Grüninger	134
Dokumente und Verschiedenes	138
Rippentabellen	138
Verzeichnis der von etwa 1900 bis etwa 1927 gegossenen Glocken	139
Kurze Firmenchronik	151
Firmenportrait aus der Zeitschrift „Die Gartenlaube“	152
Werbeanzeigen	154
Zeitungsberichte	157
Abnahmegutachten von Grüninger-Geläuten	161
1. Gutachten nicht mehr existierender Geläute	161
Ettlingen, Herz Jesu	161
Bad Rotenfels, St. Laurentius	163
Karlsruhe, St. Stephan	165
Freiburg, Münster	169
Baden-Baden, Stiftskirche	170
Markdorf, St. Nikolaus	172
2. Gutachten noch vorhandener Geläute	176
Albbruck, St. Josef	176
Balzhausen, St. Vitus	177
Bürglen, St. Peter und Paul	178
Burladingen, St. Fidelis	179
Gengenbach, St. Marien	184

Kempton-Lenzfried, St. Magnus	187
Kirchdorf bei Bad Wörishofen, St. Stephan	191
Langenenlingen, St. Konrad	193
Leipferdingen, St. Michael	196
München-Pasing, Maria Schutz	198
Oberrieden, St. Martin	199
Schonach, St. Urban	200
Sigmaringen, St. Johann	201
Stafflangen, St. Remigius	204
Thannhausen, Mariä Himmelfahrt	206
Weitnau, St. Pelagius	208
3. Weißbronzegeläute	210
(die Glocken von Gauaschach sind noch vorhanden, die übrigen wurden zwischenzeitlich durch Bronzeglocken anderer Gießereien ersetzt):	
Fischbachau, St. Martin	210
Gauaschach, St. Sebastian	211
Mehlmeisel, St. Johannes	213
Oberfahlheim, Dionysius	214
Die Glockenablieferungen in den beiden Weltkriegen	215
Glockengießereien in Deutschland früher und heute	217
Glockenkatalog	219
Heute noch vorhandene Glocken der Gießerei Reble und Grüninger	219
Weitere Glocken von Grüninger	302
Bildteil: Geläute und Glocken der Firma Grüninger	306
Albbruck, St. Josef	306
Alttann, St. Nikolaus	307
Augsburg, St. Anton	307
Bad Dürkheim, St. Johann Baptist	308
Ballingshausen, St. Bartholomäus und Dionysius	308
Berg bei Ravensburg, St. Peter und Paul	308
Bergatreute, St. Philippus und Jakobus	309
Biberbach, St. Jakobus, Laurentius und Hl. Kreuz	310
Bodnegg, St. Magnus und Ulrich	310

Böttingen, St. Martinus	311
Burladingen, St. Fidelis	312
Egesheim, Mariä Himmelfahrt	312
Emmingen ab Egg, St. Silvester	313
Fleischwangen, St. Felix und Auductus	313
Fronhofen, St. Konrad	314
Gengenbach, St. Marien	315
Gottmadingen, Christkönig	316
Karlsruhe, St. Bernhard	316
Kempton-Lenzfried, St. Magnus	318
Kirchdorf bei Bad Wörishofen, St. Stephan	319
Kirchzarten, St. Gallus	320
Krumbach bei Tettnang, St. Georg	320
Langenenslingen, St. Konrad	321
Leipferdingen, St. Michael	322
Meckenbeuren, St. Maria	323
München-Pasing, Maria Schutz	323
Obereisenbach, St. Margaretha	324
Ostrach, St. Pankratius	325
Pfullendorf, St. Jakobus	326
Rettenbach, St. Laurentius	326
Schonach, St. Urban	328
Sigmaringen, St. Johann	329
Sigmarszell, St. Gallus	330
Steißlingen, St. Remigius	330
Tannau, St. Martin	331
Tomerdingen, Mariä Himmelfahrt	332
Vilsingen, St. Johannes und Paulus	332
Waldburg, St. Magnus	333
Weißhorn, Mariä Himmelfahrt	333
Weitnau, St. Pelagius	334
Worndorf, St. Mauritius	335

Literatur und Quellen	337
------------------------------------	------------

GRUSSWORT

Jochen Schultheiß ist uns schon seit Jahren als Autor von Beiträgen bekannt, mit denen er unsere Schriftenreihe („Villingen im Wandel der Zeit“) sowie den „Almanach, Heimatbuch des Schwarzwald-Baar-Kreises“ bereichert. Als Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit gibt er die Kirchenbaugeschichte zu erkennen, wobei er einen deutlichen Fokus auf die Glockengeschichte als eigenständiges Wissensgebiet legt. Mit diesem Detail schließt der Kreis seines literarischen Schaffens an die lokale Wirtschaftsgeschichte an, die in diesem Kontext mit dem Namen der Glockengießfamilie Grüninger untrennbar verbunden ist.

So ist es eigentlich nicht überraschend, dass er einen weiteren Beleg seines einschlägigen breiten Wissens der Öffentlichkeit vorlegt. Und dennoch überrascht er mit einem opulenten Werk, mit dem er in einer bisher nicht bekannten Breite und Tiefe einen Bogen zwischen der Geschichte kirchlicher Anlagen einerseits und der Firmengeschichte Grüninger andererseits spannt und damit eine spezielle lokale Wirtschaftsgeschichte beleuchtet.

Beginnend mit der Gründung der Villinger Gießhütte durch Hans und Christoph Reble im 16. Jahrhundert stellt der Autor die Geschlechterfolge der Glockengießfamilien Grüninger in neun Generationen dar, deren Inhaber ab der vierten Generation stets den Vornamen Benjamin als Leitnamen enthielten; einer von ihnen, der auch Zunftmeister war, wurde daher in alemannischer Mundart der „Glockenbenne“ genannt. Die Monographie von Jochen Schultheiß gibt tiefe Einblicke in das Leben und Wirken jeder Generation, wobei neben technischen Einzelheiten der Produktion – vor allem – die Bestimmungsorte der einzelnen Artefakte einen guten Einblick in die geographische Leistungsbreite geben: Schon früh kamen die Villinger Kunstwerke in die Kirchtürme weit außerhalb der Stadt.

Mit dem Kapitel „Betriebsstätten der Villinger Gießhütte“ zeigt Schultheiß auf, in welchen Villinger Adressen die Glockengießerei ihre Standorte hatte; es waren nicht wenige, wobei bei deren Lage stets auch die von der Produktion ausgehende Brandgefahr zu beachten war und sie deswegen eher am Siedlungsrand zu finden waren. Man darf annehmen, dass kaum eine Familie oder Unternehmen in so vielen Villinger Gebäuden Spuren hinterlassen hat, wenngleich die meisten von ihnen nur noch in archivalischen Quellen nachweisbar sind. Die „Villa Grüninger“ in der Güterbahnhofstraße ist immerhin ein noch existierendes Beispiel für die einstige Bedeutung der Familie und ein Zeugnis ihres Wohlstandes.

In dem reich bebilderten Buch – die „Bilderbogen“ und eine Sammlung weiterer Abbildungen im Bildteil stellen eine seltene geschlossene



Bilddokumentation dar – bietet der Autor in weiteren Kapiteln eine Auflistung von „Abnahmegutachten von Grüninger-Geläuten“ an. Dieser Katalog an kirchenamtlichen Prüfzeugnissen und die Abbildungen – besonders der nicht mehr existierenden Geläute – bieten ein Nachschlagewerk für zahlreiche Kirchengemeinden und sind eine Fundgrube für kunst- und kirchengeschichtliche Fragestellungen.

Diese Monographie stellt eine wertvolle Bereicherung der lokalen und standortbezogenen Geschichtsschreibung dar. Der Geschichts- und Heimatverein Villingen e.V., der das Entstehen dieser Monographie mit Aufmerksamkeit begleitet und gemeinsam mit der Sparkasse Schwarzwald-Baar mit einem Zuschuss gefördert hat, gratuliert dem Autor für das überaus gelungene Werk. Wir wünschen dem Autor für sein weiteres Schaffen alles Gute und dem heute vorgelegten Buch eine große und interessierte Leserschaft.

VS-Villingen, im Juni 2024
Geschichts- und Heimatverein Villingen e.V.
Für den Vorstand:



Prof. Edgar H. Tritschler

EINFÜHRUNG

Glocken spielen seit vielen Jahrhunderten eine besondere Rolle im Leben der Menschen. Sie schlagen die Stunden und erklingen zu freudigen und traurigen Anlässen. Sie läuten an Sonntagen und an den hohen Festtagen, rufen zu Gottesdienst und Gebet, sie erklingen zur Taufe, zur Hochzeit und zum Begräbnis. Auch heute noch lassen sich viele Menschen emotional vom Klang der Glocken berühren. Selbst in unserer Zeit nachlassender Kirchenbindung haben die Glocken für viele Menschen ihre Bedeutung behalten und wenn irgendwo in einer Gemeinde neue Glocken beschafft werden müssen, sind auch heute noch viele bereit, dafür zu spenden.

Der Bedarf an neuen Kirchenglocken ist zwischenzeitlich gering. Die durch die beiden Weltkriege gerissenen Lücken im Glockenbestand sind weitgehend geschlossen, neue Kirchen werden so gut wie keine mehr gebaut. So verwundert es auch nicht, dass es heute nur noch wenige Firmen gibt, die der altherwürdigen Handwerkskunst des Glockengusses nachgehen. Waren es nach dem Zweiten Weltkrieg noch mehr als 20 Glockengießereien alleine in Deutschland, so sind es heute nur noch eine Hand voll.

Zu den traditionsreichsten deutschen Glockengießereien mit einer ungewöhnlich langen Geschichte zählte die Villingener Gießhütte Grüninger. Um 1570/80 durch Hans Reble (teilweise auch als Rebel oder Raebli bezeichnet) gegründet, gelangte die Gießerei 1645 durch Heirat der Tochter seines Sohnes Christoph Reble, also seiner Enkelin, mit Johann Joachim Griening in die Familie Griening, später Grüninger, und blieb fortan mehr als 300 Jahre bis zur Einstellung des Betriebs 1951 in Familienbesitz. Tausende kleiner und großer Glocken für Kapellen, für Dorf-, Stadt- und Stiftskirchen und Kathedralen wurden hergestellt, von denen allerdings die Meisten in den beiden Weltkriegen eingeschmolzen wurden. Trotzdem ist noch eine stattliche Zahl von Glocken aus früheren Jahrhunderten vorhanden, sogar aus den Anfangsjahren der Gießerei unter Vater und Sohn Reble.

Der größte Teil der heute noch vorhandenen Grüninger-Glocken wurde jedoch zwischen 1948 und 1951 in Straß bei Neu-Ulm gegossen, wohin die Firma nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Produktionsstätte verlegt hatte. Mit dem Konkurs Ende 1951 fand die lange Geschichte der Glockengießer aus Villingen ein unglückliches Ende.

Verlieren die Glocken ihre Gewalt über den Lärm, die Türme die Herrschaft über die Dächer, so ist keine Hoffnung und kein Leben mehr.

Reinhold Schneider, Das Inselreich

ZUM INHALT DES BUCHES UND DEN SCHWIERIGKEITEN DER ERFORSCHUNG

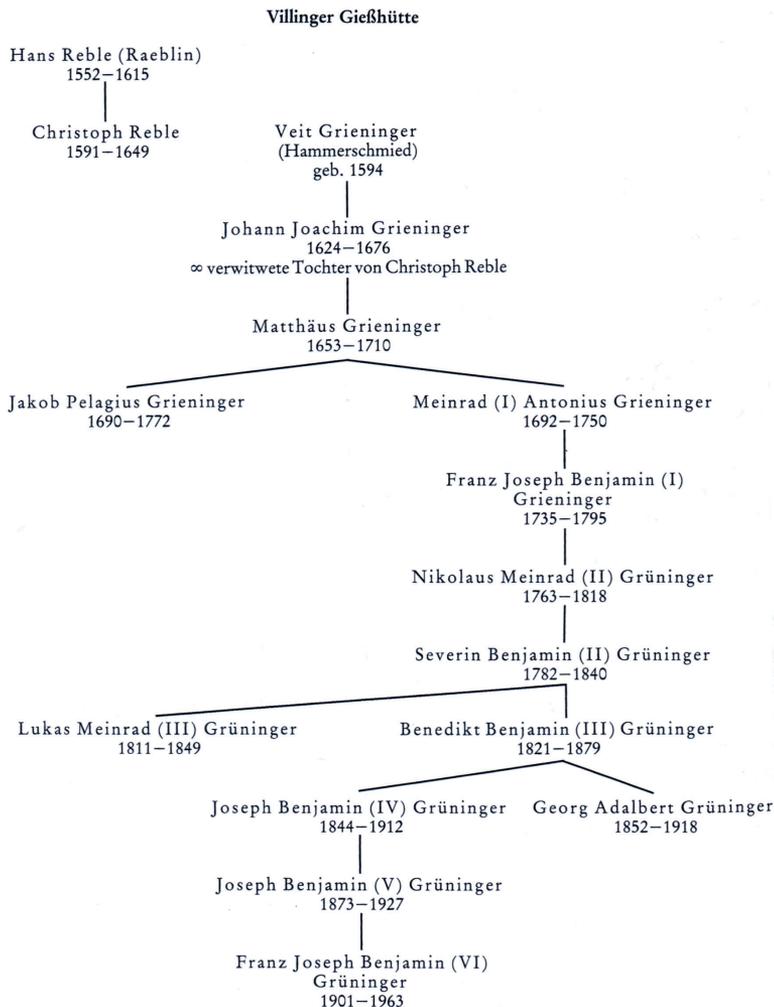
Nachfolgend soll die gesamte Firmengeschichte von der Gründung um 1570/1580 bis zu ihrem Ende 1951 nachgezeichnet werden. In diesem geschichtlichen Abriss werden sowohl Glocken aus früheren Jahrhunderten genannt, die heute noch vorhanden sind, wie auch viele große und bedeutende Geläute vorgestellt, die im Laufe der Jahrhunderte in Villingen gegossen wurden und heute leider nicht mehr existieren. Zudem wurde zumindest versucht, alle von den Gießereien Reble und Grüninger gegossenen und heute noch vorhandenen Glocken so vollständig wie möglich zu erfassen und im abschließenden Glockenkatalog zusammenzustellen.

Eine große Schwierigkeit hierbei ist die teilweise recht spärliche Quellenlage. Von anderen Glockengießereien, die heute ebenfalls nicht mehr bestehen, haben sich teilweise umfangreiche Firmenunterlagen und insbesondere die Lieferbücher erhalten, die das komplette Schaffen des Betriebs nachvollziehbar machen. Nicht so bei der Firma Grüninger. Firmenunterlagen sind keine mehr vorhanden und nur ein Lieferbuch für den Zeitraum zwischen 1879 und 1915 ist im Stadtarchiv Villingen-Schwenningen erhalten geblieben. Weiterhin enthält ein 1927 von der Gießerei Grüninger herausgegebener Firmenkatalog eine Aufstellung aller von um 1900 bis etwa 1927 gegossenen Glocken. Auch eine wohl Mitte 1950 herausgegebene Referenzliste nennt sämtliche von 1948 bis zu diesem Zeitpunkt gegossenen Glocken. Keine Unterlagen auffindbar waren für den Zeitraum von 1927 bis zum Zweiten Weltkrieg sowie für die Spanne zwischen Mitte 1950 bis zur Einstellung des Glockengusses Ende 1951.

Umfangreiche Recherchen haben trotzdem die allermeisten, wenn sicherlich auch nicht alle der heute noch vorhandenen Grüninger-Glocken aufgespürt und geben so ein gutes Bild über das Wirken der traditionsreichen Gießerei, von der heute noch deutlich mehr Glocken erklingen, als allgemein angenommen wird.

DIE GESCHICHTE DER VILLINGER GLOCKENGIESSEREI

Die Geschichte der Villingener Glockengiesser umfasst einen Zeitraum von mehr als 370 Jahren von der Gründung der Gießerei bis zur Einstellung des Geschäftsbetriebs 1951. Wann der Betrieb seinen Anfang nahm und dort erstmals Glocken gegossen wurden, ist trotz umfangreicher Recherchen nicht mit letzter Sicherheit zu klären. Im Raum stehen meist die Jahreszahlen 1570 und 1580. In seiner 1913 veröffentlichten Glockenkunde gibt Karl Walter 1580 als Gründungsjahr an. Auch der 1985 erschienene Band „Deutscher Glockenatlas – Band 4 Baden“ datiert die Entstehung



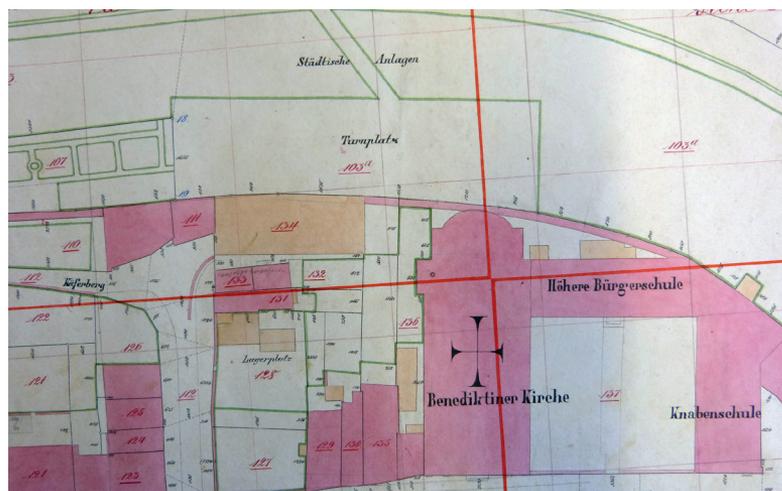
der Villingener Gießhütte auf 1580, ebenfalls das 1971 veröffentlichte Buch von Hans Brüstle und Josef Fuchs „Villingen – aus der Geschichte der Stadt“. Die Firma Grüninger selbst verwendete auf manchen Briefbögen den Zusatz „gegründet 1580“, auf anderen Briefköpfen wird hingegen 1570 als Gründungsjahr genannt. Eine 1927 zur Jahrhundertausstellung der Erzdiözese Freiburg aufgelegte umfangreiche Firmenbroschüre nennt gar 1575 als Gründungsjahr. So muss das genaue Datum des Ursprungs der Villingener Glockengießerei offen bleiben, auch wenn das Jahr 1580 als am wahrscheinlichsten angesehen werden kann.

Gründer der Gießhütte war Hans Reble (teilweise auch als Rebel oder Raebelin bezeichnet). Erst durch Heirat treten ab 1645 die Grieningers auf und gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde dann die Schreibweise Grüninger gängig. Ironie der Geschichte: Von der Gründung der Gießerei um 1580 bis zum Zweiten Weltkrieg wurden die Glocken jahrhundertlang in Villingen gegossen. Doch aufgrund der Glockenablieferungen in den beiden Weltkriegen sind aus dieser langen Zeitspanne nicht mehr allzu viele Glocken erhalten geblieben. Der weitaus größte Teil der heute noch läutenden Grüninger-Glocken wurde somit nicht in Villingen hergestellt, sondern in der kurzen Zeit von drei Jahren zwischen 1948 und 1951, in denen die Glocken im Werk in Straß bei Neu-Ulm gefertigt wurden.

1. Die Gründung der Gießhütte durch Hans Reble (1552 – 1615)

Hans Reble (teilweise auch als Rebel oder Raebelin bezeichnet) wurde 1552 in Villingen als Sohn des Torhüters am Riettor, Barthle Reble, ge-

Von ihrer Gründung bis 1821 war die Glockengießerei auf dem hier mit Nr. 103a bezeichneten Flurstück beheimatet. Im Jahre 1900 wurde an dieser Stelle die alte Villingener Turnhalle errichtet. Heute steht in diesem Bereich das Münsterzentrum (Quelle: Stadtarchiv Villingen-Schwenningen in: Gemarkungsatlas Villingen I, Plan 3, 1894).





Im Bereich der 1900 errichteten und in den 1970er-Jahren abgebrochenen alten Turnhalle bei der Benediktinerkirche liegen die Ursprünge der Villingener Gießhütte. Aufnahme aus der Zeit um 1905 (Foto: privat).

Links unten: Die Glocke im Turm der Pfarrkirche in Riedlingen an der Donau stammt aus dem Jahre 1590 und wiegt rund 1600 Kilogramm. Sie hat somit eine ganz besondere Bedeutung als älteste erhaltene Glocke aus der Villingener Glockengießerei (Foto B. Grammer).

boren. Um 1570/1580 gründete Hans Reble in Villingen eine Glockengießerei. Was ihn hierzu bewog und woher er seine Kenntnisse und seine Ausbildung hatte, ist nicht mehr festzustellen. Der Standort der neu gegründeten Glockengießerei lag im Bereich des Käferbergs an der westlichen Stadtmauer, ziemlich genau dort, wo später die alte Turnhalle ihren Platz hatte und wo heute das Münsterzentrum steht.

Über die ersten Jahre des neu gegründeten Betriebs wissen wir wenig. Im Jahre 1590 war Hans Reble am Guss einer stattlichen, etwa 1600 Kilogramm schweren Glocke für die Pfarrkirche St. Georg in Riedlingen an der Donau beteiligt, die bis heute erhalten geblieben ist. Diese wurde vermutlich vor Ort in Riedlingen gemeinsam mit dem wahrscheinlich ortsansässigen Meister Martin Stehelin gegossen. Sie hat somit eine ganz besondere Bedeutung als älteste erhaltene Glocke aus der Villingener Glockengießerei.

Rechts unten: In der Pfarrkirche St. Georg in Riedlingen an der Donau hängt noch eine Glocke aus den Anfangsjahren der Gießerei. Sie wurde von Hans Reble gemeinsam mit dem Riedlinger Meister Martin Stehelin gegossen (Foto: B. Grammer).





Für das Münster in Villingen goss Hans Reble 1601 eine große Glocke, die leider nicht erhalten geblieben ist. Die Ansicht zeigt das Münster vor der großen Renovierung von 1905 bis 1909 (Foto: Archiv J. Schultheiß).

jahrhundertealten Glocken wurden 1909 von den Türmen genommen und zum Großteil eingeschmolzen. Auch die große Glocke von 1601 wurde damals dem neuen Münstergeläute geopfert. Im Nachhinein wurde von vielen Seiten der Verlust dieser wertvollen Glocke bedauert, die zu den schönsten im Land zählte. Auch der Landeskonservator beklagte, dass es nicht möglich war, die Glocke zu retten. Überlegungen, die Glocke zu erhalten und eventuell im Romäusturm aufzuhängen, scheiterten an fehlenden finanziellen Mitteln.

Hans Reble verstarb im Jahre 1615.

Von Hans Reble sind bis heute die genannte stattliche Glocke in Riedlingen an der Donau und ein kleines Glöckchen in der Palmbühlkirche von Schömberg erhalten geblieben, die somit die ältesten noch erhaltenen Zeugnisse aus den Anfangsjahren der Villingen Gießhütte sind:

- * Riedlingen an der Donau, Pfarrkirche St. Georg, Gewicht 1600 kg, Durchmesser 129 cm, gegossen 1590 gemäß Inschrift von Hans Reble gemeinsam mit Martin Stehelin, Riedlingen
- * Schömberg (Zollernalbkreis), Palmbühlkirche, Durchmesser 39 cm, gegossen 1605

Ins Licht der Geschichte trat der Glockengießer dann im Jahre 1601, als er einen besonders großen und ehrenvollen Auftrag ausführte: Eine große Glocke für das Villingener Münster. Sie wurde am 12. November 1601 von Hans Reble gegossen und im September 1602 geweiht und anschließend auf den Münsterturm gezogen. Die Glocke wog stattliche 90 Zentner (nach anderen Quellen 80 Zentner) und hatte den Schlagton A.

Der Zeitraum von zehn Monaten zwischen dem Guss der Glocke sowie Weihe und Transport auf den Turm lässt sich vermutlich mit der großen Herausforderung begründen, in der damaligen Zeit eine solch große Glocke unbeschadet auf den Turm zu bringen. Hierzu hatte man sich auswärts in Nürnberg, Zürich und Straßburg Rat eingeholt.

Diese berühmte Glocke läutete gut 300 Jahre über Villingen. Im Zuge der umfassenden Renovation und Umgestaltung des Münsters 1905/09 wollten die Verantwortlichen das Werk auch mit einem großen, neuen Geläute krönen. Die historisch wertvollen,

2. Christoph Reble (1591 – 1649)

Noch vor seinem Tod übergab Hans Reble die Gießerei an seinen Sohn Christoph, der den Betrieb bis 1645 führte. Das Gebiet, in welches zu jener Zeit Glocken aus Villingen geliefert wurden, erstreckte sich in etwa im Süden bis in den Raum Singen, im Norden bis Wolfach, im Osten bis in die Gegend um Sigmaringen und im Westen bis in den Hochschwarzwald.

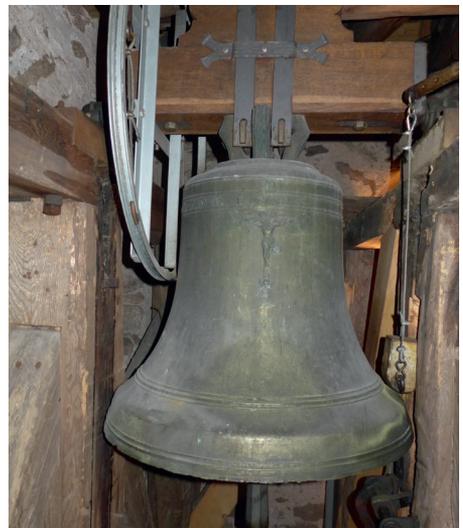
Christoph Reble starb 1649.

Aus seiner Schaffenszeit sind einige Glocken erhalten geblieben, die auch heute noch ihren Dienst versehen:

- * Schluchsee, Pfarrkirche St. Nikolaus, Gewicht 280 kg, Durchmesser 78 cm, gegossen 1614
- * Villingen, ehem. Kloster am Bickentor, Gewicht 175 kg, Durchmesser 67 cm, gegossen 1615
- * Hilzingen, Pfarrkirche St. Peter und Paul, Gewicht 190 kg, Durchmesser 70 cm, gegossen 1619
- * Wolfach, Pfarrkirche St. Laurentius, Gewicht 550 kg, Durchmesser 97 cm, gegossen 1624
- * Rottweil, Pfarrkirche St. Pelagius, Gewicht 420 kg, Durchmesser 87 cm, gegossen 1625
- * Jungnau bei Sigmaringen, Pfarrkirche St. Anna, Gewicht 230 kg, Durchmesser 72 cm, gegossen 1627
- * Achdorf bei Blumberg, Pfarrkirche St. Nikolaus, Gewicht rd. 100 kg, Durchmesser 53 cm, gegossen 1632
- * Hinterzarten, Pfarr- und Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt, Gewicht 500 kg, Durchmesser 90 cm, gegossen 1645

Links: Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Schluchsee beherbergt eine Glocke von Christoph Reble von 1614 (Foto: J. Schultheiß).

Rechts: Glocke in Schluchsee von Christoph Reble, gegossen 1614 und rund 280 Kilogramm schwer (Foto: J. Wittekind, Glockeninspektion des Erzbistums Freiburg).





Im Dachreitertürmchen des Bickenklosters in Villingen hängt eine kleine Glocke von Christoph Reble von 1615 (Foto: J. Wittekind, Glockeninspektion des Erzbistums Freiburg).



Eine 550 Kilogramm schwere Glocke, gegossen 1624 von Christoph Reble, hat sich in der Pfarrkirche St. Laurentius in Wolfach erhalten (Foto: J. Wittekind, Glockeninspektion des Erzbistums Freiburg).



Glocke von Christoph Reble, 1627 gegossen und 230 Kilogramm schwer, in der Pfarrkirche St. Anna in Jungnau bei Sigmaringen (Foto: J. Wittekind, Glockeninspektion des Erzbistums Freiburg).



Das Bickentor in Villingen mit der rechts daran anschließenden Klosterkirche auf einer Ansicht um 1900 (Foto: Archiv J. Schultheiß).



Glocke im Turm der Pfarrkirche Hinterzarten, rund 500 Kilogramm schwer und 1645 von Christoph Reble gegossen (Foto: J. Wittekind, Glockeninspektion des Erzbistums Freiburg).



In St. Pelagius in Rottweil läutet eine 420 Kilogramm schwere Glocke von Christoph Reble aus dem Jahre 1625 (Foto: B. Grammer).



Die Pfarrkirche St. Pelagius im Rottweiler Stadtteil Altstadt (Foto: B. Grammer).